

Mit dem Smartphone durchs tägliche Leben

Stefan Verhasselt begeisterte sein Publikum in Voerde mit Anekdoten aus dem niederrheinischen Alltag

Von Florian Langhoff

Voerde. Den Menschen zuhören und zusehen und daraus dann Geschichten entwickeln. Das ist, kurz gesagt, das Erfolgsrezept von Kabarettist Stefan Verhasselt. Und das demonstriert er auch bei seinem Auftritt zu Gunsten des Fördervereins der Voerder Bäder mit Bravour.

Alleine sitzt er auf der Bühne ohne große Requisiten und plaudert einfach drauf los. Dabei kommt er, wie das bei Niederrheinern so üblich ist, vom „Höcksken aufs Stöcksken“ oder, wenn man es lieber hochdeutsch möchte, von einem Thema zum nächsten, ohne dabei eine Pause zu machen.

Es ist auch diese Vortragsart, die dafür sorgt, dass sich das Publikum sofort zuhause fühlt. Als würde man einem guten Bekannten zuhören, der von seinem Alltag erzählt. Und vieles von dem kommt einem sofort bekannt vor. Menschen, die sich vor konkreten Zusagen drücken, zum Beispiel. „Mom muss in die Reha. Ich weiß nicht, ob wir an dem Tag dahin müssen“, kommt via Handy die Nachricht als Antwort auf die Einladung zu einer Geburtstagsfeier.

Der „Hotspot“ könnte schließlich an diesem Tag auch woanders sein. Übrigens gibt es „Hotspot“ auch auf Niederrheinisch: „DMGS“, erklärt Stefan Ver-

hasselt. „Da müsse gewesen sein.“

Vor allem aber beobachtet er die Menschen. Das Verhalten von Stammgästen in Hotels, oder die eigenen kleinen Marotten, zum Beispiel, im Urlaub immer etwas zu Essen zu bestellen, das man sich daheim nicht selbst machen würde. Omelett zum Beispiel. „Omelett ist Oldschool. Das müssen einige erstmal googlen“, ulkt Verhasselt und erklärt nebenher das Rübenkraut zum „Balsamico des Niederrheins“.

Und er erzählt, wie ihm seine Eltern neuerdings mittels Smartphone schon aus dem Urlaub Anweisungen zur Gartenpflege zuschicken. Das Publikum lacht und erkennt in Verhasselts Geschichten zweifelsohne viel aus dem eigenen Alltag wieder.

Am Ende denkt Stefan Verhasselt über das eigene Ableben nach. Wie wohl die eigene Beerdigung aussähe und wen man im Himmel wohl treffen könnte. Vor allem aber, wie man dort dann leben würde. „Ich hätte gerne 75 Quadratmeter. Mit ohne Garten“, sagt Verhasselt. „Auf Rasenmähen habe ich dann nämlich wirklich keine Lust mehr.“



Stefan Verhasselt bei seinem Auftritt in der Aula des Gymnasiums Voerde zu Gunsten des Freibads in der Stadt. FOTO: HEIKO KEMPKEN